

Humanität und Freimaurerei

Festvortrag zur 250-Jahrfeier der
Mannheimer Loge *Carl zur Eintracht*.

von

Prof. Dr. Hermann Wiegand

am 12. Mai 2006

Es mag vermessen sein, verehrter Meister vom Stuhl, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ein Nichtmaurer, der freilich als christlich geprägter Humanist masonischem Gedankengut mit großer Sympathie gegenübersteht, sich unterfängt, über einen zentralen Begriff maurerischen Selbstverständnisses vor Kennern zu sprechen.

Eine Rechtfertigung dafür kann vielleicht ein Wort des Freimaurers Gotthold Ephraim Lessing geben, der in seinen Gesprächen zwischen Ernst und Falk, die er *Gespräche für Freimäurer* nennt, im ersten Gespräch Falk lapidar feststellen lässt: „Die Freimaurerei war immer.“¹

Damit kann natürlich nicht gemeint sein, dass Lessing 1778 im Ernst geglaubt hätte, es habe institutionalisiertes Freimaurerei gleichsam schon immer gegeben – dazu war er ein viel zu guter Kenner der Geschichte und war sich wohl bewusst, dass das institutionalisierte Maurertum in der Tradition der spätmittelalterlichen Dombauhütten zu seiner Zeit erst einige Generationen alt war. Wenige Zeilen vor diesem Satz hatte Lessing Falk sagen lassen, die Freimaurerei sei „nicht Willkürliches, nichts Entbehrliches: sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist.“² Wenn für Lessing Freimaurerei etwas ist, das mit dem Wesen des Menschen zu tun hat, also gleichsam eine anthropologische Grundkonstante darstellt, kann das nur bedeuten, dass die Grundgedanken der Maurerei für das Menschsein an sich für Lessing wesentlich sind – unabhängig von einer konkreten Zugehörigkeit zu einer Loge. Zu diesen Grundgedanken gehört nun „Humanität“, denn der Maurer baut bekanntlich in seinen rituellen Arbeiten am

Tempel der Humanität. Nicht umsonst spricht beim Aufnahme-ritual der 2.

Aufseher: „Die Freimaurer bilden eine über alle Völker, Länder und Stände verbreitete Bruderschaft, deren Zweck darin besteht, im Geiste wahrer Bruderliebe echte Humanität zu fördern...“³

Der österreichische Historiker und Maurer Helmut Reinalter hat in einem vorzüglichen Buch über *Die Freimaurer* unlängst formuliert:

„Humanität, Menschlichkeit, Mitgefühl und Mitleid sind daher für den Freimaurer nicht bloße Worte, die während der rituellen Arbeit formelhaft nachgesprochen werden, sondern vor allem konkrete Praxis. Humanität ist demnach eine veredelnde menschliche Praxis. Die menschlichen Qualitäten erfährt und erlebt er dadurch, dass er sich in symbolisch-rituellen Handlungen die erwähnten Qualitäten versinnbildlicht...“⁴ Mit diesen Worten scheint Reinalter zumindest für Außenstehende zum Thema Humanität fast alles gesagt zu haben, was zu sagen ist, zumal Freimaurer, mit denen man ins intensivere Gespräch kommt, einem immer wieder versichern, Humanität erlebe und lebe der Freimaurer im Vollzug der maurerischen Arbeit, man habe und brauche dafür kein theoretisches Konzept.

Gleichwohl mag es nicht ganz unnützlich sein, sich gerade im Hinblick auf Lessings Worte von der Permanenz der Freimaurerei zu fragen, wie Begriff und Sache der Humanität eigentlich entstanden seien und welche Aspekte dieser Begriff und diese Vorstellung in ihrer historischen Entwicklung aufgenommen haben. Vielleicht kann auch ein Freimaurer für seine eigene humanitäre Praxis Gewinn aus dem Wissen um die Facetten des Humanitätsbegriffes und -ideals ziehen. Im Folgenden will ich versuchen, in gebotener Kürze Entstehung und Hauptstationen des Begriffs und seines Gehalts bis zur Ausbildung der bis heute wesentlichen Merkmale nachzuzeichnen. Dabei wird sich erweisen, dass die Freimaurerei der Neuzeit in großem Umfang tatsächlich

altehrwürdiges Gedankengut bewahrt, weiter getragen und weiterentwickelt hat. Freimaurer wie Lessing, Herder oder Goethe⁵ waren selbst nicht unwesentlich an der neueren Entwicklung des Humanitätsgedankens beteiligt und kannten sehr gut die historischen Wurzeln der Humanität.

Dem Begriff sieht man seine römisch-lateinische Herkunft leicht an, ist „Humanität“ doch nur eine geringfügig veränderte Eindeutschung des lateinischen Wortes *humanitas*. Interessanter Weise hat dieses Wort keine eigentliche griechische Entsprechung, obgleich die Römer sonst fast alle ihre philosophischen Begriffe von den Griechen entlehnt haben, sind sie doch in dem Sinn die ersten Humanisten gewesen, dass sie sich am großen Vorbild der griechischen Kultur als erstes Volk orientierten. – Genauer gesagt tat dies wohl zuerst eine Gruppe von Angehörigen der römischen intellektuellen Elite im zweiten Jahrhundert vor Christus, die wir freilich erst im Spiegel der Schriften Ciceros (106-43 v. Chr.) wirklich fassen können, der zum eigentlichen Mittler griechischen Gedankengutes nach Rom wurde. *Humanitas*, wie sie uns zuerst eben vor allem bei Cicero fassbar wird,⁶ hat zunächst – zumindest auf den ersten Blick – ein deutlich weiteres Bedeutungsspektrum, als wir es mit „Humanität“ zu verbinden gewohnt sind. Wir werden aber sehen, dass von ihm aus durchaus eine Linie zum maurerischen Humanitätsverständnis zu ziehen ist. *Humanitas*⁷ bedeutet für den durch Cicero geschulten Römer zunächst das, was den Menschen vom (wildem) Tier unterscheidet. Diese Unterscheidung manifestiert sich in Bildung (*eruditio*, *παιδεία*), die dazu führen soll, alle im Menschen angelegten Möglichkeiten durch Selbsterziehung zu einem edleren Menschen zu entfalten, um eine höchstmögliche ethische Stufe zu erreichen. So zielt *humanitas* auf vervollkommnete Menschlichkeit, gebildete Vernunft (*ratio*) bestimmt das

eigentliche Wesen des Menschen. Diese Idee von *humanitas* scheint mir nicht weit entfernt zu sein von der rituellen Aufgabe des Maurers, die eigene Persönlichkeit im Dienst der Humanität zu entwickeln.⁸ Es geht aber auch darum, mit Hilfe der Bildung, die nicht zuletzt auf ethisch verantworteter Rhetorik fußt, auf eine feine, zivilisierte Art mit Kultur und Witz auf „heitere städtische Weise“ (*urbanitas*, *festivitas*) mit den Mitmenschen kommunizieren zu können. Selbst Caesar, dem man kaum bescheinigen kann, mit seinen Gegnern etwa in Gallien human umgegangen zu sein, stellt gleich im ersten Kapitel seines *Bellum Gallicum* Humanität und Zivilisation zusammen (*cultus atque humanitas*) – wenngleich in einem eher fragwürdigen Zusammenhang.⁹ Vor allem der bedeutende Münchner Latinist Friedrich Klingner hat darauf insistiert, dass dem antiken Humanitätsbegriff etwas Heiteres, Gelassenes, zum Scherz Geneigtes eigne, das dem späteren gravitätischen Ernst der Humanitätsauffassung durchaus kontrastiere.¹⁰

Was in der Renaissance aus der Antike noch bewahrt wurde, nämlich *humanitas* eben als heitere Gesprächskultur, ja als feine Lebensart mit Humor, ist später entschieden in den Hintergrund getreten.

Neben der wesentlichen Bildungskomponente für die römische, genauer ciceronische *humanitas*-Idee enthält die lateinische Humanität freilich unter dem Einfluss der griechischen hellenistischen Ethik, näher hin der Philosophie der Stoa, zugleich schon einen Aspekt, der die neuzeitliche Humanitätsidee, wie sie sich gerade auch im maurerischen Selbstverständnis spiegelt, vorwegnimmt: Sie hat auch „Menschlichkeit“ im Sinn von *φιλανθρωπία* zum Inhalt, dem Gefühl für die Verbundenheit aller Menschen, die durchaus der maurerischen Verantwortungsethik mit dem sozial-humanitären Ziel der Mitmenschlichkeit entspricht. Sie findet ihren Ausdruck in der Barmherzigkeit (*miser cordia*) dem

hilfebedürftigen Mitmenschen gegenüber. Voraussetzung dafür ist eine durch die stoische Philosophie geprägte Vorstellung, die über nationale oder stammesmäßige Grenzen hinweg alle Menschen als Weltbürger betrachtet. War die ältere griechische politische Philosophie stark auf die einzelne Stadt, die πόλις, als Zentrum der Gesellschaft orientiert und hatte sie einen scharfen Gegensatz zwischen Griechen einer- und Barbaren andererseits konstatiert, geht dagegen die Ethik der vom hellenistischen Großstaat geprägten Stoa davon aus, dass der Mensch Bürger der ganzen Welt sei, eben ein κόσμου πολίτης. Folglich muss sich der verantwortungsbewusste Bürger um seine Mitmenschen bemühen und ihnen helfen. Von hier zur „allgemeinen Menschenliebe“ des maurerischen Selbstverständnisses ist kein weiter Weg.¹¹ Die gerade skizzierte sozial-ethische und kosmopolitische Komponente der antiken *humanitas*-Vorstellung gewinnt im Rahmen des römischen imperialen Weltstaates bis zur Spätantike immer mehr an Bedeutung und lässt zunehmend die zuvor entscheidende Bildungskomponente etwas in den Hintergrund treten, auch wenn etwa der frühkaiserzeitliche Autor Aulus Gellius nach wie vor an der Bildung als zentraler Komponente von *humanitas* festhält: „Alle, die lateinische Wörter gebrauchten und es auf rechte Weise taten, wollten damit (mit dem Wort *humanitas* H. W.) nicht das Wortverständnis des gemeinen Volkes bezeichnen, was auch von den Griechen φιλανθρωπία genannt wird und eine gewisse Rechtschaffenheit und ein unterschiedloses Wohlwollen gegenüber allen Menschen meint, sondern sie nannten das „Humanität“, was die Griechen als παιδεία (Bildung), wir aber als Erziehung (*eruditio*) und Unterrichtung in den guten Künsten bezeichnen.“¹²

Das Mittelalter mit seiner starken Orientierung auf das Transzendente hat dagegen im Ganzen wenig Sinn für eine anthropozentrische, auf den Menschen orientierte Ethik. Es geht vielmehr aus von der *miseria condicionis humanae*, der

Schwäche und Hinfälligkeit der menschlichen Existenz, oder wie es im 6. Jahrhundert nach Christus Cassiodor formulieren wird, der *humilitas humanitatis*, der Niedrigkeit, ja Erbärmlichkeit der menschlichen Existenz – ein Gedanke, der der Antike zwar nicht fremd gewesen war, aber in ihr keine dominante Rolle gespielt hatte. Die karitative christliche Ethik geht jetzt nahezu ausschließlich von Gott aus und richtet sich auf Gott, die Zuwendung zum Nächsten ist nicht so sehr autonom als eigener sittlicher Wert motiviert, der seinen Lohn in sich trägt, als vielmehr durch die Erwartung auf eine Belohnung im Jenseits.¹³ Freilich darf nicht verkannt werden, dass die christliche Ethik die Würde des einzelnen Menschen, nicht nur kennt, sondern in das Zentrum ihrer Anthropologie stellt.

Einen entscheidenden Neueinsatz im Bild des Menschen leistet im Rückgriff auf die Antike die geistige Bewegung des Humanismus an der Schwelle der Neuzeit. Das humanistische Menschenbild wird auf die Freimaurerei großen Einfluss ausüben und zahlreiche maurerische Vorstellungen prägen, so dass viele, die sich als Humanisten verstanden, zugleich dem freimaurerischen Bund angehörten und angehören. Davon kann auch die Geschichte der Loge Carl zur Eintracht in Mannheim erzählen.

Vorab sei ein verbreitetes Missverständnis ausgeräumt: Man liest oft, dem Humanismus sei es um eine kritiklose Wiederbelebung der als unübertroffenes Vorbild angesehenen Literatur der Antike gegangen. Diese antike Literatur sei bewundert, ja beinahe angebetet worden. Davon kann keine Rede sein. Den führenden Humanisten seit Francesco Petrarca (1304-1374) war die Begegnung mit der tatsächlich bewunderten antiken Literatur ein Mittel, das eigene Menschsein zu entwickeln, man ging bei der griechischen und römischen Antike in die Lehre, um sich selbst besser zu verstehen und damit die alte Botschaft des

delphischen Gottes aufzunehmen:
„Erkenne dich selbst!“ (Γνωθι σεαυτόν).
Darin liegt eigentlich die Quintessenz aller
griechisch-römischen Philosophie und
Literatur seit Sokrates. Denn schon der
antiken Literatur und Philosophie war es
wesentlich um den Menschen gegangen.
Um die Entfaltung des vollen Menschseins
ist es nun auch dem Humanismus zu tun,
und auch dies keineswegs – wie immer
noch zuweilen behauptet wird, im
antikirchlichen oder agnostischen
Gegensatz zum Christentum. Wenn
Humanisten der Frühen Neuzeit wie
Lorenzo Valla oder Erasmus von
Rotterdam Kritik an
Entartungserscheinungen in der
christlichen Kirche übten, dann taten sie
es, um sie durch Reformen zu bessern,
nicht um sie zu zerstören.

Was trägt nun der Humanismus der Frühen
Neuzeit zur Entfaltung der *humanitas* bei?

Es sind im Wesentlichen drei Aspekte:

- die *Formierung eines neuen
Menschenbildes*

- *Toleranz Andersdenkenden gegenüber*

- die *Idee eines zu erstrebenden
universalen Friedens*

Lassen Sie mich diese Aspekte an drei
Beispielen erläutern. Dabei wird sich
zeigen, dass ein enger Zusammenhang
zwischen diesen Aspekten besteht und dass
hier wichtige Elemente freimaurerischen
Selbstverständnisses vorweggenommen
werden.

Das neue, in der Begegnung mit der
Antike gewonnene Bild des Menschen
lässt sich gut an einem Dokument
studieren, das – für den sprachorientierten
Humanismus typisch – als Rede konzipiert
ist. 1486 wollte der junge Humanist
Giovanni Pico della Mirandola (1463-
1494) in Rom einen Kongress von
humanistischen Gelehrten versammeln,
dem es darum gehen sollte, in der
kompakten Form von 900 Thesen zu
beweisen, dass die Philosophen aller
großen Völker seit der Antike, auch und
gerade die der Juden und – dies war sehr
mutig – der Muslime in den wichtigsten
ethischen Fragen eigentlich

übereinstimmten oder zumindest in
Harmonie zu bringen seien. Als Einleitung
zu diesem „Kongress der Weltweisen“ war
eine Rede gedacht, der man später den
programmatischen Titel gab: *De hominis
dignitate – Über die Würde des
Menschen*.¹⁴ Diese Rede hat Pico von dem
österreichischen Geisteshistoriker
Friedrich Heer das Kompliment
eingetragen, „ein Ahnherr der katholisch
inspirierten Maurerei“ zu sein – katholisch
sicher im Sinn von „weltumfassend“.¹⁵

Worum geht es Pico della Mirandola? Er
will einerseits das ethisch Gute, das in
allen Religionen zu finden ist, auch und
gerade bei den verfemten Ketzern und
Abweichlern, vereinigen und damit der
Verehrung Gottes eine universale, alle
Religionen übergreifende Basis geben.
Zum anderen geht es ihm darum, die
Würde des Menschen zum zentralen
Anliegen der humanistischen Philosophie
zu machen. Der „*summus Pater
architectus*“, Gottvater, der höchste
Baumeister der Welten selbst, habe dem
Menschen die Freiheit gegeben, sich zu
einer autonomen Persönlichkeit zu bilden,
die über ihr Schicksal selbst entscheidet.
So lässt Pico den Baumeister der Welt zu
Adam, dem Stammvater der Menschen,
sprechen:

„Wir haben dir keinen festen Wohnsitz
gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen
noch irgendeine besondere Gabe, damit du
den Wohnsitz, das Aussehen und die
Gaben, die du selbst dir ausersiehst,
entsprechend deinem Wunsch und
Entschluss habest und besitzt. Die Natur
der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt
und wird innerhalb von uns
vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du
sollst dir deine [Natur] ohne jede
Einschränkung und Enge, nach deinem
Ermessen, dem ich dich anvertraut habe,
selbst bestimmen. Ich habe dich in die
Mitte der Welt gestellt, damit du dich von
dort aus bequemer umsehen kannst, was es
auf der Welt gibt. Weder haben wir dich
himmlisch noch irdisch, weder sterblich
noch unsterblich geschaffen, damit du wie
dein eigener, in Ehre frei entscheidender

Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst: Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.“¹⁶

In der Freimaurerei hat dieser Gedanke Picos entschieden weitergewirkt. Der Weimarer Superintendent und Freimaurer Johann Gottfried Herder (1744-1803) formulierte in den *Ideen zur Geschichte einer Philosophie der Menschheit* – sicher in Kenntnis Picos: „Der Mensch ist der erste *Freigelassene* der Schöpfung [...] Die Waage des Guten und Bösen, des Wahren und Falschen hängt an ihm. Wie die Natur ihm zwei freie Hände zu Werkzeugen gab und ein überblickendes Auge, seinen Gang zu leiten, so hat er auch in sich die Macht, nicht nur die Gewichte zu stellen, sondern auch, wenn ich so sagen darf, *selbst Gewicht zu sein* auf der Waage.“¹⁷

In den berühmten Worten des göttlichen Weltbaumeisters bei Pico della Mirandola, um zu ihm zurückzukehren, an den Menschen Adam liegt eigentlich das ganze humanitäre Programm des Humanismus beschlossen – die Maurer unter ihnen werden diese Worte zugleich an wichtige Bilder der Freimaurerei wie den großen Baumeister der Welten erinnern. Programmatisch verkündet der Humanist Pico die unantastbare Würde des Menschen, die ihm Gott selbst verliehen hat. Diese Würde muss er sich in freier Willensentscheidung aber selbst erarbeiten, er selbst muss seine Veredelung aktiv betreiben, sie fällt ihm nicht in den Schoß. Unter dem Aspekt der Verwirklichung des *Humanum* ist der verantwortlich Handelnde auch nicht wirklich ganz frei, er hat nicht wirklich die Wahl, zum Tier zu entarten, sein kategorischer Imperativ verlangt von ihm die Selbstbildung zum wahren Menschsein. Zwar ist übrigens der Gedanke der *dignitas hominis*, der Würde, auch der Antike keineswegs fremd, für die Römer aber gibt es keine gleiche Würde aller Menschen, die römische Würde ist abgestuft nach Leistung und Verdienst des

Einzelnen. Der schon genannte Cicero hatte in seiner Schrift über den Staat formuliert: „Die Gleichheit ist ungerecht, wenn sie keine Abstufung der Würde kennt“ – *ipsa aequalitas est iniqua, cumhabet nullos gradus dignitatis* (Cicero, *de re publica* I,43). Die Stoa legte dann den Gedanken der allgemeinen Menschenwürde an, das Christentum weiter entwickelt, der Humanismus brachte ihn zur Entfaltung und in der amerikanischen Verfassung und in der Menschenrechtserklärung der Französischen Revolution ist dieser Gedanke – gerade unter tätiger Mitwirkung von Freimauern – zum unverlierbaren, unantastbaren Recht jedes Menschen geworden.

Das Religionskonzept Picos fußt auf Gedanken des Florentiner Neuplatonismus, die das Schulhaupt Ficino formuliert hatte. Marsilio Ficino (1433-1494) hatte geschrieben: „Jene also verehren Gott vor allen übrigen einzig und allein wahrhaft, die ihn in Handlung und Güte, in der Wahrheit der Zunge und der Klarheit des Geistes, soweit sie es können und soweit sie es schulden, eifrig verehren.“ – besser könnte es auch ein Freimaurer nicht sagen.

Zugleich ist Pico – wie Ficino – von der jüdischen Philosophie der Kabbala tief beeinflusst – sein geistiger Schüler Johannes Reuchlin (1455-1522), der große Pforzheimer Humanist, wird wenige Jahre später unter dem Einfluß Picos im Heiligen Römischen Reich ganz entschieden für das jüdische Schrifttum eintreten und es vor der Vernichtung bewahren, als es tödlich bedroht ist. Dabei unterstützten ihn alle namhaften Humanisten des deutschen Kulturraumes. Reuchlin wird am Beginn des 16. Jahrhunderts die jüdische Kabbala eifrig studieren und als überzeugter Christ eine Versöhnung jüdischer, christlicher und sogar islamischer Vorstellungen anstreben.¹⁸ Die Kabbala wiederum ist nicht ohne Einfluss auf maurerisches Gedankengut geblieben.¹⁹

Neben Marsilio Ficino ist ein wichtiger geistiger Lehrer Picos der Kardinal der römischen Kirche Nikolaus von Kues

(1401-1464), eine der universalsten Köpfe des Spätmittelalters im Übergang zum Humanismus. Er steht am Beginn des zweiten Punktes, den ich oben als wichtigen Beitrag des Humanismus zur Humanität bezeichnet hatte: die Toleranz Andersgläubigen gegenüber. Mit großer Vorurteilslosigkeit trat der Theologe, Philosoph und Mathematiker Kues anderen Glaubensgemeinschaften entgegen.

Im Jahr der Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 verfasste er eine Schrift *De pace fidei – Über den Religionsfrieden*, in der er die damals äußerst kühne These vertrat, Gott könne auf verschiedene Art in der Verschiedenheit der Riten unterschiedlicher Religionen verehrt werden („una religio in rituum varietate“) und trotzdem könne eine universale Religion bestehen:

„Die Seele des Gerechten wird das ewige Leben erben. Wird dies zugegeben, dann werden jene Verschiedenheiten in den Riten keine Störung mehr hervorrufen, denn sie sind lediglich als sinnvoll wahrnehmbare Zeichen der Wahrheit des Glaubens eingesetzt und angenommen.“²⁰

Damit ist der Grundstein gelegt für jene Toleranz anderen Religionen gegenüber, die zu den Grundpfeilern maurerischen Selbstverständnisses gehört²¹ - eine Toleranz freilich, die wie das Beispiel des Kusaners lehrt, der eigenen Position immer gewiss bleibt. Das Beispiel des Kusaners lehrt auch, dass im Katholizismus vor dem Trienter Konzil von 1545-63 unorthodoxe Auffassungen viel leichter vertreten werden konnten als danach, nachdem in Abgrenzung zu den protestantischen Vorstellungen sich zeitweilig ein schroffer Integralismus durchsetzte. Gleichwohl gehörten zumindest im 18. Jahrhundert auch zahlreiche katholische Geistliche der Freimaurerei an. Erst im 19. Jahrhundert trat hier ein Wandel ein.

Die Idee religiöser Toleranz wurde von späteren Humanisten aufgenommen, konnte sich freilich im Zeitalter der gnadenlosen Religionskriege nur als Unterströmung behaupten – wie der schon

erwähnte Friedrich Heer in einem großen Buch zeigte.²² Unter den Bewahrern der Toleranz, die im Respekt vor dem Andersdenkenden gipfelt, spielten in der humanistischen Tradition die Freimaurer immer eine wichtige Rolle, schon die Konstitutionen von 1723 machten Toleranz zur ersten Pflicht des Maurers. Reinalter führt dazu aus: „Dies bedeutet für den einzelnen Freimaurer, dass er sich durch die Wirkungen des Rituals zu einem Menschen entwickeln soll, der im Anderssein des Anderen nicht etwas gegen ihn Gerichtetes sieht, sondern versteht, dass in der Vielfalt der Erscheinungen und Ideen der Reichtum des Lebens begründet ist.“²³ Die „Bruderkette“ ist sichtbarer Ausdruck der Verbundenheit der Mauer mit allen Menschen guten Willens.

Um eine Nuance bereicherten christliche Humanisten den Toleranzgedanken im 16. Jahrhundert.²⁴ Einige wenige unter ihnen waren nicht bereit, den Konfessionsgegner zu verteufeln oder ohne weiteres zu verketzern. Als im reformierten Genf kein geringerer als Johannes Calvin den spanischen Arzt Miguel Serveto wegen theologisch abweichender Auffassungen als Ketzer auf grausame Weise hinrichten ließ, erhob in Basel der savoyardische Humanist Sebastian Castellio (1515-1563) im Namen christlicher Humanität seine Stimme, um sich scharf gegen die Ketzertötung zu wenden. Als Reaktion auf den theologisch motivierten Mord an Serveto publizierte Castellio unter dem Pseudonym Martinus Bellius 1554 eine Schrift unter dem Titel *De haereticis, an sint persequendi* (Ob man Ketzer verfolgen dürfe), die ihm die erbitterte Feindschaft der Genfer und u. a. eine Erwiderung Calvins eintrug. In dieser Schrift trug Castellio Äußerungen berühmter Männer, darunter Luthers und Calvins selbst, gegen die Ketzerverfolgung und –tötung zusammen. In einer erst postum 1612 publizierten Schrift formuliert er klassische Worte gegen die Tötung von Menschen im Namen des Glaubens:

„Einen Menschen töten, heißt nicht, eine Lehre verteidigen, sondern einen

Menschen töten. Als die Genfer Servet umbrachten, haben sie keine Lehre verteidigt, sondern einen Menschen umgebracht.“²⁵

Einen dritten großen Beitrag zur Entwicklung der Humanität haben Humanisten mit ihren Friedensgedanken geleistet.²⁶ Hier darf vor allem auf den wohl bedeutendsten nordeuropäischen Humanisten verwiesen werden, Erasmus von Rotterdam (1466/69-1536). Zeit seines Lebens hat sich der niederländische Humanist und bewusste Europäer, der lange Zeit in Basel und Freiburg im Breisgau lebte, leidenschaftlich für den Frieden eingesetzt, der für ihn wesentlicher Bestandteil der *humanitas Erasmiana* war.²⁷ Vor allem in seiner ergreifenden *Querela Pacis*, der *Klage des Friedens*, hat er die kriegslüsternden Fürsten Europas entschieden zum Frieden gemahnt. Ausgehend von seinem humanitären Menschenbild, das die Menschen durch gegenseitiges Wohlwollen (*mutua benevolentia*) aneinander gebunden sieht, erscheint ihm zumindest der Krieg unter Christen als furchtbarer Bürgerkrieg, aber selbst der Krieg gegen die Türken gilt ihm ganz zeituntypisch als nur dann gerechtfertigt, wenn die Mittel friedlicher Auseinandersetzung erschöpft sind.²⁸ Besser sei es, die Türken von der Wahrheit der christlichen Religion durch Gespräche zu überzeugen. Für Erasmus ist Kriegsvermeidung ein Gebot der Vernunft, deshalb fordert der Humanist Abrüstung und in Konfliktfällen ein schiedsgerichtliches Verfahren. Die Verursacher leichtfertiger Kriege müssten zur Verantwortung gezogen werden. Mit seinen Friedensgedanken hinterließ Erasmus ein Vermächtnis, das nicht zuletzt die Freimaurer zu ihrer Sache gemacht haben. Schon auf Grund ihrer weltbürgerlichen Einstellung traten und treten sie stets für den Weltfrieden ein und bewahren damit das pazifistische Erbe der erasmischen Humanität.²⁹

Wenn Freundschaft unter gleich gesinnten Brüdern ein wesentliches Merkmal des Freimaurertums ist, wie Artikel 7 der Freimaurerischen Verfassung betont, in dem von einem Bund fürs ganze Leben die Rede ist,³⁰ liefert Erasmus auch dafür ein Modell: Ich kenne kaum ein schöneres Zeugnis für humanistisch motivierte Freundschaft unter Gleichgesinnten als den schönen Brief über die Freundschaft mit dem englischen Humanisten Thomas Morus an den deutschen Humanisten Ulrich von Hutten aus dem Jahr 1519.³¹

Wir können, meine Damen und Herren, diese Skizze humanitärer Positionen des Humanismus in dem Bewusstsein verlassen, wesentliche Bausteine maurerischen Selbstverständnisses auf der Grundlage der antiken Tradition in ihm schon vorgeprägt zu sehen.

Die im frühen 18. Jahrhundert nach einer langen Vorgeschichte neu konstituierte Freimaurerei hat dieses humanistisch-humanitäre Erbe aufgenommen und über die Zeiten bewahrt, auch als es von Seiten derer angegriffen und diffamiert wurde, die der weltanschaulichen Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Maurer integralistische, geschlossene Weltbilder entgegen setzten, denen Denkfreiheit ebenso ein Dorn im Auge war wie die Mündigkeit, Selbstformung und Selbstbestimmung des Menschen. Eines unterscheidet allerdings den erasmischen Humanismus von den späteren Maurern. Dem erasmischen Humanismus ist der Gedanke an einen Bund fremd, der Rituale unter Ausschluss von „Profanen“ vollzieht. Es gibt aber durchaus Strömungen im Humanismus wie die Sodalitätsbewegung, die eine ganz ähnliche Organisationsstruktur aufweisen wie die Maurer: nicht zuletzt waren vielleicht die frühen Rosenkreuzer (sie haben mit den heutigen Rosenkreuzern wenig zu tun) ausgehend von dem Schwaben Johann Valentin Andreae zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die ja möglicherweise nicht ohne Einfluss auf die Ritualformen des Maurertums geblieben sind, Anhänger

einer bündischen Struktur mit nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Ritualen.³²

Im weiteren Verlauf der historischen Entwicklung sind die Freimaurer, deren organisierte Anfänge in England in das spätere 17. Jahrhundert zurückweisen und seit 1717 auch institutionell fassbar sind, als wichtiger Teil der Aufklärungsbewegung³³ selbst entscheidend an der Ausgestaltung des Humanitätsideals beteiligt. Über Lessings Arbeit am Gedanken der religiösen Toleranz in der Ringparabel des Dramas „Nathan der Weise“ muss vor diesem Auditorium wohl nicht weiter gesprochen werden, auch wenn zu sagen ist, dass Lessing hier auf ein älteres, humanistisches Motiv zurückgreifen konnte.³⁴ Weniger bekannt sind aber vielleicht die *Briefe zur Beförderung der Humanität* des schon erwähnten Weimarer Superintendenten und Maurers Johann Gottfried Herder, eines der genialsten Denker des deutschen 18. Jahrhunderts. Vor allem hat Herder den maurerischen Humanitätsgedanken vertieft, indem er ihn im Rückgriff auf das antike *humanitas*-Ideal zu einer Aufgabe der Selbsterziehung des Menschen machte: „Das Göttliche in unserem Geschlecht ist also Erziehung zur Humanität; alle großen und guten Menschen, Gesetzgeber, Erfinder, Philosophen, Dichter, Künstler, jeder edle Mensch in seinem Stande, bei der Erziehung seiner Kinder, bei der Beobachtung seiner Pflichten, durch Beispiel, Werk, Institut und Lehre hat dazu mitgeholfen. Humanität ist der Schatz und die Ausbeute aller menschlichen Bemühungen, gleichsam die Kunst unseres Geschlechtes. Die Bildung zu ihr ist ein Werk, das unablässig fortgesetzt werden muß; oder wir sinken, höhere und niedere Stände, zur rohen Tierheit, zur Brutalität zurück.“³⁵

Ich brauche wohl nicht eigens zu betonen, dass Herder mit der Charakterisierung der Humanität als „Kunst unseres Geschlechtes“ auf die „königliche Kunst“ der Freimaurerei anspielt – auch wenn die bisherige Herderforschung von dem Einfluß

maurerischer Gedanken auf Herder und von diesem auf die Maurererei nur wenig Notiz genommen zu haben scheint.

Das antike Erziehungsideal der Selbsterziehung zum edleren Menschen ist für den Maurer Herder Voraussetzung jeder Humanität. Mit Lessing und Herder hat das Humanitätsideal Eingang in die Literatur der deutschen Klassik wie mit Mozarts „Zauberflöte“ in die Musik gefunden und ist – etwa in Goethes „Iphigenie“ – wesentliches Merkmal der Klassik geworden.

Der Basler Germanist Martin Stern hat darauf aufmerksam gemacht, dass Herder noch in einem weiteren Sinn zu dem Humanitätsideal beigetragen habe. In seinen grundlegenden Untersuchungen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784-1791) relativiert Herder sowohl den schroffen Eurozentrismus als auch den unbedingten Absolutheitsanspruch des Christentums und bricht damit einer respektvollen Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Kulturen im maurerischen Sinn Bahn.³⁶

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir an einem geistesgeschichtlichen Punkt angelangt, an dem der Gedanke der Humanität seine volle Entfaltung erfahren hat. Was später dazu gedacht worden ist, ist eigentlich nur Ausfaltung des im Zeitalter der Aufklärung und der deutschen Klassik Erreichten. Wir haben gesehen, dass vieles von dem, was das maurerische Humanitätsideal ausmacht, bereits gedacht worden war, ehe es eine institutionalisierte Freimaurerei gab. Dies lehrt wohl besser Lessings Satz verstehen, dass Freimaurerei immer war, den ich eingangs zitiert habe. Zugleich gilt aber auch, dass unter den Anwälten der Humanität den Freimaurern ein hervorragender Platz zukommt. Maurer haben die Ideale der Humanität vertreten, als sich andere davon abkehrten, und sie leben sie noch heute in ihrer rituellen Arbeit.

Man mag nach Lessings Satz fragen, ob Freimaurerei nur „war“, damit womöglich

ihre historische Mission erfüllt habe und ob sie noch zeitgemäß sei. Mein geistesgeschichtlich angelegter Vortrag könnte als eine Art ehrender Nachruf missverstanden werden. Ich bin gerade als Nichtmaurer indessen ganz anderer Ansicht. Wenn Sie noch einmal die Hauptstationen der Entwicklung des Humanitätsgedankens Revue passieren lassen, werden Sie unschwer feststellen, dass keine einzige der mit der Verwirklichung von Humanität verbundenen Aufgaben der Vergangenheit wirklich in der Gegenwart als gelöst betrachtet werden kann. Humanität als Aufgabe der ethischen Selbsterziehung im Sinn antiker *humanitas* wird bestehen, solange es Menschen gibt. Die Würde des Menschen ist zwar bis in die UN-Charta und das Grundgesetz hinein als unantastbar festgeschrieben, wird aber tagtäglich millionenfach verletzt. Es hat den Anschein, als ob das wechselseitige Verstehen der verschiedenen Religionen und Kulturen in unserer unmittelbaren Gegenwart gefährdeter sei als seit langem, als ob die Integralisten und Fundamentalisten jeder Couleur auf dem Vormarsch seien, und als ob die Propheten eines blutigen Zusammenstoßes der Kulturen wie Huntington einerseits oder auf der anderen Seite die Glaubenskrieger und Selbstmordattentäter Hochkonjunktur hätten. Solange Menschen um ihrer Überzeugung willen getötet werden oder auch in Verblendung töten, solange Menschen, die zu einem anderen Glauben übertreten – wie unlängst in Afghanistan geschehen – für verrückt erklärt werden müssen, um sie vor dem Todesurteil zu retten, solange elementare Menschenrechte ihren Gegnern auch von denen vorenthalten werden, die eigentlich Anwälte der Menschenwürde sein müssten wie zum Beispiel in Guantánamo, solange wird die Freimaurerei nicht nur sein, ich meine, sie muss sein, damit die Stimme der Humanität, Mitmenschlichkeit, Toleranz und Brüderlichkeit unter den Menschen, die Stimme der Vernunft nicht verstumme.

Dies wird solange der Fall sein, wie es Wesen gibt, die Menschenantlitz tragen.

In diesem Sinne beglückwünsche ich die älteste Mannheimer Freimaurerloge zu ihrem wohl sogar mehr als zweihundertfünfzigjährigen ehrenvollen Bestehen und wünsche ihr alles erdenklich Gute für die Zukunft. Als Nichtmaurer kann und darf ich Sie nicht als maurerische Brüder ansprechen, als Humanist aber, dessen Institution mit der Loge Carl zur Eintracht in Freundschaft verbunden ist, darf ich Sie grüßen als *fratres in humanitate defendenda*, als Brüder in der gemeinsamen Aufgabe, entschlossen für Humanität jetzt und in aller Zukunft einzutreten.

¹ Zitiert nach: Paul Rilla (Hg.): Gotthold Ephraim Lessing. Gesammelte Werke. Bd. 8. Berlin 1956, S. 550.

² Rilla (Anm. 1), S. 549f.

³ Zitiert nach: Heinz-Günter Deiters: Die Freimaurer. Geheimnis und Enthüllung. München 1963, S. 128.

⁴ Helmut Reinalter: Die Freimaurer. 4. Aufl. München 2004, S. 40. Vorzüglich unterrichtet über viele Aspekte der Freimaurerei der von Joachim Berger und Klaus-Jürgen Grün herausgegebene umfangreiche Ausstellungskatalog: Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei. Stiftung Weimarer Klassik bei Hanser. München 2002.

⁵ Man vergleiche die höchst respektable Liste prominenter Freimaurer bei Deiters (Anm. 3), S. 201f., nur ein kleiner Ausschnitt aus der Vielzahl bedeutender Köpfe, die der Freimaurerei angehörten.

⁶ Über Ciceros Bildungsideal und Humanitätsvorstellung vgl. z. B. Johannes Christes: Cicero und der römische Humanismus, in: Ders.: Jugend und Bildung im antiken Rom. Zu Grundlagen römischen Lebens. Bamberg 1997 (Auxilia 43), S. 66-96.

⁷ Material zur römischen *humanitas* mit weiterführender Literatur z. B. in dem vorzüglichen kurzen Artikel „Humanitas“, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Bd. 5. Stuttgart-Weimar 1998, Sp. 752-754 mit weiterführender Literatur, darunter von Friedrich Klingner: Humanität und *humanitas*, in: Ders.: Römische Geisteswelt. 5. Aufl. 1965, S. 704-746. Wichtiges Wortmaterial bietet zu Cicero Hugo Merguet: Handlexikon zu Cicero. ND Hildesheim 1997, S. 301f.

⁸ Vgl. dazu Reinalter (Anm. 4), S. 34.

⁹ Caesar, *Belumm Gallicum* 1,3: Der Stamm der Belger wird unter allen Galliern deshalb für am tapfersten gehalten, weil er von *cultus atque*

humanitas der römischen Provence am weitesten entfernt wohne.

¹⁰ Vgl. Anm. 7.

¹¹ Vgl. dazu etwa Deiters (Anm. 3), S. 46 (Zitat von Feßler).

¹² Aulus Gellius, *Noctes Atticae* 13,17,1 – übersetzt von Hermann Wiegand. Zur *humanitas*-Idee der römischen Kaiserzeit vgl. das wichtige Buch von Rudolf Rieks: *Homo, humanus, humanitas: zur Humanität in der Literatur des ersten nachchristlichen Jahrhunderts*. München 1967.

¹³ Vgl. Rudolf Pfeiffer: *Humanitas Erasmiana*. London 1931, S. 4.

¹⁴ Zitierte Ausgabe: G. Pico della Mirandola: *Über die Würde des Menschen*. Lateinisch – Deutsch. Übersetzt von Norbert Baumgarten. Herausgegeben und eingeleitet von August Buck. Hamburg 1990.

¹⁵ Vgl. Friedrich Heer: *Die dritte Kraft. Der europäische Humanismus zwischen den Fronten des konfessionellen Zeitalters*. Frankfurt am Main 1960, S. 50.

¹⁶ Pico (Anm. 14), S. 5 und 7.

¹⁷ Zitiert nach: Claus Träger: *Johann Gottfried Herder und der Fortschritt zur Beförderung der Humanität*. Leipzig 1996 (Texte zur Philosophie, Heft 2), S. 9. Der kenntnisreiche Leipziger Literaturwissenschaftler ignoriert völlig die Beziehungen Herders zur Freimaurerei. Zu Herder vgl. einführend den vorzüglichen Ausstellungskatalog: *Johann Gottfried Herder. Ahndung künftiger Bestimmung*. Hg. von der Stiftung Weimarer Klassik Goethe-Nationalmuseum. Stuttgart und Weimar mit hervorragender Primär- und Sekundärbibliographie. Zu Herder und der Freimaurerei vgl. Wolfgang Kelsch: *Licht - Liebe – Leben. Johann Gottfried Herder und die Freimaurerei*. Zum 250. Geburtstag am 25. August 1994. Bayreuth 1994 (Quellenkundliche Arbeit Nr. 31 der Forschungsloge Quattuor Coronati Nr. 808).

¹⁸ Vgl. dazu knapp Hermann Schmelzer: *Ein Fürsprecher des Judentums in dunkler Zeit: der Humanist und Kabbalist Johannes Reuchlin*, in: Frank Geerk (Hg.): *Der Humanismus als historische Bewegung*. Basel 1998, S. 73-84 mit wenigen Literaturangaben. Dort nicht verzeichnet ist das vorzügliche Reuchlinlesebuch von Hans-Rüdiger Schwab (Hg.): *Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch*. München 1998, mit wichtigen Texten Reuchlins in deutscher Übertragung und wertvoller Bibliographie.

¹⁹ Dazu vgl. Reinalter (Anm. 4), S. 46-49.

²⁰ Zu den Friedensgedanken des Kusaners vgl. Hans-Joachim Diesner (unten Anm. 24), S. 11f.

²¹ Vgl. Reinalter (Anm. 4), S. 44f.

²² Heer (Anm. 13).

²³ Reinalter (Anm. 4), S. 45.

²⁴ Vgl. dazu meinen mehrfach gehaltenen Vortrag: *Die Toleranzidee in der Neuzeit*. Zuletzt gehalten

im Rotaryclub Mannheim-Friedrichsburg am 28. 7. 2004. Er steht als Power-Point-Präsentation Interessierten zur Verfügung

²⁵ Zu Castellio vgl. kurz: Carlos Gilly: *Ein Kämpfer gegen seine Zeit: Der Humanist Sebastian Castellio*, in: Rolf Surbeck; Ewald Billerbeck (Redaktion): *Humanismus. 56 Annäherungen an einen lebendigen Begriff*. Basel 2000, S. 202-206, ausführlich das schöne Buch von Hans R. Guggisberg: *Sebastian Castellio 1515-1563. Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz*. Göttingen 1997.

²⁶ Allgemein vgl. Hans-Joachim Diesner: *Stimmen zu Krieg und Frieden im Renaissance-Humanismus*. Göttingen 1990 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Historisch-philologische Klasse. Dritte Folge, Nr. 188) Diesner referiert wichtige humanistische Stimmen zum Problem von Krieg und Frieden.

²⁷ Zur *humanitas Erasmiana* vgl. Pfeiffer (Anm. 13), wichtig auch die Arbeit des katholischen Theologen Rudolf Padberg: *Personaler Humanismus. Das Bildungsverständnis des Erasmus von Rotterdam und seine Bedeutung für die Gegenwart*. Paderborn 1964, S. 102-111.

²⁸ Zum Friedensrufer Erasmus vgl. Hansjörg Reinau: <<Dulce bellum inexpertis>>. <<Süß ist der Krieg für diejenigen, die ihn nicht erlebt haben>> - Humanismus als Engagement für den Frieden, in: Surbeck, *Humanismus* (Anm. 25), S. 40-43.

²⁹ Eine gute deutsche kommentierte Übersetzung der pazifistischen Hauptschrift des Erasmus hat Brigitte Hannemann vorgelegt: *Erasmus von Rotterdam: Die Klage des Friedens*. Aus dem Lateinischen übersetzt, herausgegeben und mit einem Vorwort von B. H. Zürich 1998. Eine brauchbare erste Einführung in die Gedankenwelt des Erasmus bietet ein Lesebuch von Uwe Schultz: *Erasmus von Rotterdam. Der Fürst der Humanisten. Ein biographisches Lesebuch*. München 1998, besonders S. 163-167.

³⁰ Zitiert bei Deiters (Anm. 3), S. 97.

³¹ Vgl. die schöne zweisprachige Ausgabe von Karl Büchner: *Die Freundschaft zwischen Hutten und Erasmus. Brief des Erasmus an Ulrich von Hutten über Thomas Morus*. München 1948.

³² Zu Andreae gibt es eine ausgedehnte Literatur. Ich nenne zur ersten Einführung nur den Ausstellungskatalog: *Johann Valentin Andreae 1586-1654. Leben; Werk und Wirkung eines universalen Geistes*. Ausstellung zum 400. Geburtstag. Bad Liebenzell 1986, besonders S. 107ff.

³³ Dazu vgl. Reinalter (Anm. 4), S. 49-52. Ders. (Hg.): *Aufklärung und Geheimgesellschaften. Zur politischen Funktion und Sozialstruktur der Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert*. München 1989 (*Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*. Bd. 16); Zu den Verhältnissen in Mannheim vgl.

Winfried Dotzauer: Freimaurergesellschaften am Rhein. Aufgeklärte Sozietäten auf dem linken Rheinufer vom Ausgang des Ancien Régime bis zum Ende der napoleonischen Herrschaft. Wiesbaden 1977, S. 40-44 und S. 218-220 mit weiterer Literatur.

³⁴ Vgl. etwa Eberhard Hermes: Die drei Ringe. Aus der Frühzeit der Novelle. Göttingen 1964.

³⁵ Vgl. Bernhard Suphan (Hg.): Johann Gottfried Herder: Sämtliche Werke. Bd. 17. Berlin 1881 (Briefe zur Beförderung der Humanität, 27. Brief), S. 137f.

³⁶ Vgl. dazu Martin Stern: Humanität in der deutschen Klassik. Lessing, Herder, Schiller, Goethe, in: Geerk (Anm. 18), S. 101-123, hier S. 109-114.